

„Welch ein Freund ist unser Jesus“ gehört zu den beliebtesten Evangeliumsliedern, die bis heute von Jung und Alt gern gesungen werden. Sein Autor wusste, wovon er sprach, hat er doch in vielen persönlichen Schicksalsschlägen Jesus als seinen Freund kennengelernt.

Lesezeit: 12 Minuten

ANNIE KAEMPER

WELCH EIN FREUND IST UNSER JESUS

Die Geschichte eines Liedes,
das bis heute prägt

Der erste Vers eines Gedichts, das ein junger irischer Mann in den 1850er-Jahren schrieb, wurde zum Titel eines der bekanntesten und repräsentativsten Lieder der evangelikalischen Erweckungsbewegung. Joseph M. Scrivens *What a friend we have in Jesus* wurde in viele Sprachen übersetzt und ging um die Welt. Die bekannteste deutsche Version verfasste der methodistische Pastor Ernst H. Gebhardt. Sie wird unter dem Titel *Welch Freund ist unser Jesus* nach der eingängigen Melodie von Charles Converse in unseren Gemeinden immer noch gerne gesungen. Bis heute scheint dieses alte Lied nichts von seiner tröstenden Kraft eingebüßt zu haben: Es bleibt ein beliebtes „Jesus-Lied“ – einfach, aber ausdrucksstark.

Gleichwohl wurde das Lied aber auch oft theologisch problematisiert. Der Text stelle Jesus undifferenziert als immer verfügbaren Freund dar, ohne die Rahmenbedingung der Nachfolge zu erwähnen. Oder er lasse das Gebet – besonders im englischen Originaltext –

als ein Beiwerk zur Errettung erscheinen ...

Auch in künstlerischer Hinsicht wurde mit Kritik nicht gespart: Das Lied würde sich insgesamt „am Rande des Kitsches“ bewegen. Man nannte die sprachliche Armut der Reime und die melodische und rhythmische Einfachheit der Musik von Converse ...

Ist der anhaltende Erfolg dieses Liedes tatsächlich unverdient? Aber warum berührt es uns dann auch heute noch so sehr?

Aus der Fülle des Herzens

Gedenktafeln in Irland und in Kanada erinnern an das Leben und an das Werk von Joseph Medlicott Scriven, der Autor von „*What a friend*“. Auf einer davon kann man u. a. lesen, dass er ein zutiefst frommer Mann war – *a deeply religious man*. Trotz vieler Schicksalsschläge hat sein christlicher Glaube nicht nur seine Lieder, sondern auch sein ganzes Leben geprägt.

Scriven wurde 1819 in Irland in eine wohlhabende Familie hineingeboren. Er begann ein Studium am

Trinity College in Dublin, brach es aber ab, um eine militärische Ausbildung anzutreten. Aufgrund seiner schlechten Gesundheit musste er diese jedoch aufgeben und studierte anschließend Theologie. Ein Jahr nach seinem Abschluss – er war zu diesem Zeitpunkt 24 Jahre alt – geschah das erste große Drama, das sein Leben prägte: Als seine Verlobte auf einem Pferd über eine Brücke ritt, stürzte sie ins Wasser und verstarb noch am Tag vor ihrer Hochzeit. Scriven musste am anderen Ufer die Tragödie mit ansehen, ohne eingreifen zu können.

Nach diesem Unglück fand er seine geistliche Heimat in einer Brüdergemeinde in Plymouth. 1845 wanderte er nach Kanada aus, wo er als Lehrer arbeitete, eine Schule für Jungen gründete und das Evangelium predigte. Als er erneut krank wurde, musste er aber nach Irland zurückkehren. Nach seiner Genesung begleitete er als Hauslehrer die Familie eines Militärarztes bei ihrer Reise in den Nahen Osten. Einer seiner Biografen schreibt, er habe die ersten Zeilen von „*What a friend*“ auf dieser Reise geschrieben,

als er sich auf den Spuren des Apostels Paulus in Damaskus befand.¹ Wahrscheinlicher ist jedoch, dass das Gedicht erst später entstand, nachdem Scriven nach Kanada zurückgekehrt war – etwa in den 1850er-Jahren. Jedenfalls scheint es sicher zu sein, dass er eine Kopie an seine Mutter in Irland schickte und der Text von dort aus in Umlauf kam.

Zutiefst überzeugt von der Aktualität der Bergpredigt führte er in Kanada ein schlichtes, einfaches Leben. Er übte weiterhin seinen Beruf als Lehrer aus, predigte aber auch in Kirchen und ganz besonders auf Evangelisationen, die am Rande der großen Eisenbahnbaustellen stattfanden. Um 1857 zog er in die Gegend von Port Hope (Ontario, Kanada) und lernte dort Eliza Roche (oder Roach) kennen, mit der er sich verlobte. Leider verstarb sie 1860 – wenige Wochen vor ihrer Hochzeit – an einer Lungenentzündung.

Als er ihn fragte, ob er wüsste, wer den Text geschrieben habe, antwortete Scriven: „Der Herr und ich haben es gemeinsam getan.“

Scriven selbst starb 1886 nach einer schmerzhaften Krankheit, die seine Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterhaus immer größer werden ließ.²

Im Laufe der Zeit hatte er mehrere Hymnen geschrieben und sich persönlich um deren Veröffentlichung gekümmert. „*What a friend*“ – das weltbekannte Gedicht, das in den Augen der Nachwelt wohl seinen größten Verdienst darstellt – gehört seltsamerweise nicht dazu.

Der Text, der als das „bekannteste Werk kanadischer Literatur“³ titulierte wurde, erschien zuerst anonym. Selbst in seinem Freundeskreis wussten viele lange Zeit nicht, dass er der Autor dieses Gedichtes war. Wir können heute schwer den Grund für diese Zurückhaltung erraten. Nach Aussagen von Hymnologen unterscheidet es sich von seinen anderen Liedern.⁴ Auf der poetischen Ebene sind die Reime nicht besonders einfallsreich, und der gesamte Ton des Textes – angefangen bei diesem entscheidenden ersten Vers – wirkt zugleich persönlich und eindringlich.

Auf jeden Fall schien sich Scriven nicht für sein Gedicht geschämt zu haben. Es ist eher so, dass er es als inspirierten und intimen Schrei seines Herzens betrachtete. Es wird berichtet, dass ein Nachbar, der den kranken Scriven kurz vor dessen Tod besuchte, eine handgeschriebene Abschrift des Gedichts dort liegen sah. Als er ihn fragte, ob er wüsste, wer den Text geschrieben habe, antwortete Scriven: „Der Herr und ich haben es gemeinsam getan.“⁵

Eine eingängige Melodie

Die bekannteste Vertonung von dem Gedicht Scrivens wurde von Charles C. Converse (1832–1918) komponiert⁶ und u. a. durch den berühmten Sänger und Evangelisten Ira Sankey (1840–1908) popularisiert. Die Melodieführung ist einfach gehalten, aber durch die Wiederholung der Motive und die Strophenform werden sowohl die inhaltlichen als auch die formalen Schwerpunkte des Textes perfekt betont. Diese kluge Nüchternheit hat auch sicherlich zum internationalen Erfolg des Liedes beigetragen. So wurde eine flexible und verständliche Übertragung in den unterschiedlichsten Sprachen möglich und der gemeinsame Gesang im Gemeindekontext begünstigt.

Das Thema des Liedes

Das Original des Gedichts ist verschollen, aber auf einer der wenigen erhaltenen handschriftlichen

Kopien hat Scriven selbst an der Stelle des Titels Folgendes geschrieben: *Pray without ceasing* (Betet ohne Unterlass!).

Es scheint also, dass nicht die Darstellung Jesu als treuem und liebevollem Freund im Mittelpunkt von Scrivens Gedicht steht, sondern die Aufforderung zum Beten zu jeder Zeit – ganz besonders, wenn es im Leben von Christen Nöte und Schwierigkeiten gibt.

Am Ende des Liedes – das klar als Höhepunkt wirkt – nimmt er dann Bezug auf das dreifache Amt Jesu als „König, Priester und Prophet“.

Der englische Originaltext stellt das Privileg heraus, dass wir alles im Gebet zu Gott bringen können, und macht deutlich, dass man sich selbst des göttlichen Friedens beraubt, wenn man versucht, seine Last allein zu tragen. Egal, ob Stürme oder Versuchungen drohen, die wiederholte Aufforderung lautet: „Bring es zum Herrn im Gebet.“⁷

Die geläufigste deutsche Version wurde 1875 von Ernst Gebhardt verfasst. Der methodistische Pastor hat einen Großteil der angelsächsischen Erweckungslieder ins Deutsche übersetzt, bearbeitet und im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht. Sein Text ist eher eine Übertragung als eine wörtliche Übersetzung: Auch hier wird das Gebet als unablässig für den Trost- und Hilfesuchenden beschrieben. Insgesamt kommt das Wort *Gebet* sechsmal vor! Aber detaillierter als Scriven geht Gebhardt auf die verschiedenen Aspekte der Person Jesu und auf seine unterschiedlichen Rollen ein: Er beschreibt ihn nicht

nur als treuen Freund, sondern auch als mächtigen Erretter und als Fürsprecher beim Vater.

Deutlich wird dieses genauere Bild von Jesus durch zwei entscheidende Aussagen, die das Lied umrahmen. Gebhardt beginnt wie Scriven mit der Aussage: „Welch ein Freund“, die direkt eine sehr persönliche Ebene anspricht. Am Ende des Liedes – das klar als Höhepunkt wirkt – nimmt er dann Bezug auf das dreifache Amt Jesu als „König, Priester und Prophet“.

Die freundschaftliche Ebene ist offensichtlich hier nicht die Einzige, die Gebhardt wichtig war.

Sein Text drückt zwar wie Scrivens Original die Zuversicht aus, durch Jesus etwas zu finden, das es nirgendwo sonst auf der Welt gibt: Trost in großer Traurigkeit, Sicherheit im Sturm des Lebens, Hilfe in Versuchung. Er betont aber auch das, was Jesus zu einem ganz einzigartigen Freund macht, denn er ist derjenige, der hoch erhöht ist, der unsere Versöhnung mit Gott erst möglich gemacht hat, uns bei ihm vertreten kann.

Jesus, mein persönlicher Freund?

Es ist kein Zufall, dass uns gerade die erste Zeile des Liedes im Gedächtnis bleibt. Jeder Mensch wünscht sich einen Freund, der zu ihm steht, gerade wenn alle andere ihn verlassen.

Diese Zeile, die in alle Übersetzungen und Übertragungen übernommen wurde, drückt aber mehr als ein Wunschdenken aus. Sie formuliert eine geistliche Wahrheit. Sie gibt hier genau den nötigen Schlüssel zur Interpretation, sowohl für Scrivens Text als auch für Gebhardts Übertragung. Die eindringliche Ermahnung zur Beharrlichkeit im Gebet ist stets nur im Rahmen einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus zu verstehen, einer Beziehung, die beide Autoren ohne zu zögern als Freundschaft bezeichnen.

Der Freundschaftsbegriff steht heute wie damals für emotionale Nähe, die eine Begegnung auf einer tiefen, persönlichen Ebene möglich macht. Diese Beziehung zwischen

Jesus und seinen Jüngern ist asymmetrisch – er ist Gottes Sohn, wir sind „nur“ Geschöpfe – und wird immer so bleiben. Und doch ist die unmittelbare Nähe des Erlösers ein grundlegender Bestandteil dieser Beziehung: Wer kennt unsere Herzen besser als er?

Diejenigen, die seine Gebote halten, nennt er nicht länger Diener, sondern Freunde,⁸ er lässt sie an seinem Werk teilhaben, er betet für sie! Und seine Treue – nicht ihre – ist letztlich die Garantie, dass nichts und niemand sie aus seiner Hand reißen kann.

Die unmittelbare Nähe des Erlösers ist ein grundlegender Bestandteil dieser Beziehung: Wer kennt unsere Herzen besser als er?

Vertrauen und Verharren

Ähnlich wie im englischen Original erinnert uns *Welch ein Freund* eindringlich an die Wichtigkeit des Gebets. Es folgt damit den oft wiederholten Empfehlungen, die schon der Apostel Paulus den Christen in Thessalonich oder Philippi gab: im Gebet zu verharren, um so in allen Schwierigkeiten Hilfe, Gnade und Erbarmen zu finden.

Das Lied erinnert uns aber auch daran, dass das Gebet kein Zauberinstrument ist: Es ist Jesus selbst, der unser Heil garantiert, der uns trägt, wenn alles zerbricht. Weil er selbst uns als seine Freunde bezeichnet, ist es möglich, richtig und notwendig, uns ihm in Zeiten der Not zu nähern. Welche Lasten und Sorgen uns immer bedrücken, wir können sie ihm anvertrauen.

Und dies ist es sicherlich, was die Kraft des Liedes bis heute ausmacht. Es bleibt nach mehr als einem Jahrhundert ein leidenschaftlicher Ruf zu beharrlichem Gebet. Zu Jesus selbst, um ihm bedingungslos zu vertrauen – unserem Herrn und Freund.



Annie Kaemper leitet eine musikalische Arbeit in der EFG Altena-Dahle.

- 1 Foster M. Russel, *What a friend we have in Jesus*, Belleville (ON.): Milia Publishing Company 1981.
- 2 „I wish the Lord would take me home.“ Sh. James Cleland, *What a friend we have in Jesus and other Poems by Joseph Scriven*. Port Hope: W. Williamson Publishers 1895, S.17, zit. in: V. C.M. Hawn, *History of hymns: What a friend we have in Jesus* Online: <https://umc-discipleship.org/articles/history-o-hymns-what-a-friend>.
- 3 Edward Samuel Caswell, *Canadian Singers and their songs*. Toronto: Mac Clelland & Stewart 1919. Archiv.org
- 4 Jay Macpherson, „Scriven, Joseph Medlicott“ in: *Dictionary of Canadian Biography*, vol. 11, University of Toronto/Université Laval, http://www.biographi.ca/en/bio/scriven_joseph_medlicott_11E.html. Eingesehen am 21.08.2023.
- 5 „The Lord and I did it between us.“ Ira D. Sankey, „What a friend we have in Jesus.“ *My life and the Story of the gospel hymns* 1906. S. 296. (Archiv.org). Eingesehen am 21.08.2023.
- 6 Charles Crozat Converse war ein US-amerikanischer Rechtsanwalt, der als Komponist von Erweckungsliedern bekannt wurde. Er absolvierte ein Musikstudium am Konservatorium in Leipzig.
- 7 Der Satz „Take it to the Lord in prayer“ kommt im englischen Text viermal vor. Als direkte Aufforderung formuliert ähnelt er einer Antifon (Wechselgesang). Gebhardt hat an diesen Stellen die Ansprache bzw. die Aussagen etwas variiert (Stehen wir gläubig im Gebet/ Der erhöht ein ernst Gebet/ fliehen zu ihm wir im Gebet/ Und wir gehen ins Gebet).
- 8 Johannes 15,13-15 (NGÜ) Niemand liebt seine Freunde mehr als der, der sein Leben für sie hergibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch Freunde und nicht mehr Diener. Denn ein Diener weiß nicht, was sein Herr tut; ich habe euch aber alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.